

Ostermontag 21. April 2025

Nach dem Osterereignis wissen wir, wer Christus ist: der ganz Heilige und Treue, der Sohn. Jetzt wissen wir auch erst, wer Gott ist: der Lebendige, der Leben Schaffende. Er schafft in uns ein neues Herz, in dem sein Wort leuchten kann. Und er ist bei uns auf unserem Weg.

Zur 1. Lesung:

Im Mittelpunkt der Rede des Petrus an Pfingsten steht die Aussage über den Tod Jesu und seine Auferstehung. Die Auferstehung ist durch Zeugen verbürgt, die Jesus gesehen haben; Petrus verweist außerdem auf den Psalm 16, den er auf Christus deutet. Dieser Psalm, zunächst das Gebet eines Menschen, der sein Leben bedroht sieht, ist durch das Christusereignis in seinem Vollsinn deutlich geworden: Gott gibt den, der ihm treu ist, nicht dem Tod preis. Seit der Auferstehung Jesu haben auch wir Hoffnung auf ewiges Leben in der Gemeinschaft mit Gott.

Erste Lesung Apg 2, 14.22b–33

Gott hat Jesus auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen

Lesung aus der Apostelgeschichte

Am Pfingsttag trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Dies sollt ihr wissen, achtet auf meine Worte! Jesus, den Nazoräer, einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst – ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz und frohlockte meine Zunge und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen; denn du gibst meine Seele nicht der Unterwelt preis, noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt, du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht. Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gab ihn nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaute die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Zur Rechten Gottes erhöht, hat er

vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen und ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.

Zweite Lesung 1 Kor 15, 1–8.11

Lesung aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Korinth.

Ich erinnere euch, Schwestern und Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe. Ihr habt es angenommen; es ist der Grund, auf dem ihr steht. Durch dieses Evangelium werdet ihr gerettet werden, wenn ihr festhaltet an dem Wort, das ich euch verkündet habe, es sei denn, ihr hättet den Glauben unüberlegt angenommen. Denn vor allem habe ich euch überliefert, was auch ich empfangen habe: Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephas, dann den Zwölf. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern zugleich; die meisten von ihnen sind noch am Leben, einige sind entschlafen. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuletzt erschien er auch mir, gleichsam der Missgeburt. Ob nun ich verkünde oder die anderen: Das ist unsere Botschaft und das ist der Glaube, den ihr angenommen habt.

Zum Evangelium:

Mit dem Tod Jesu war für die Jünger eine Welt voller Hoffnungen zusammengebrochen. Der Auferstandene selbst belehrt sie, dass alles so geschehen „musste“: so war es in den heiligen Schriften vorausgesagt. Den Jüngern brannte das Herz, als Jesus ihnen „den Sinn der Schriften erschloss“; aber erst beim Brotbrechen gingen ihnen die Augen auf. Als Zeugen des Auferstandenen kehrten sie nach Jerusalem zurück.

Evangelium Lk 24, 13–35 Sie erkannten ihn, als er das Brot brach

Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Am ersten Tag der Woche waren zwei von den Jüngern Jesu auf dem Weg in ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem entfernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich ereignet hatte. Und es geschah: Während sie redeten und ihre Gedanken austauschten, kam Jesus selbst hinzu und ging mit ihnen. Doch ihre Augen waren gehalten, sodass sie ihn nicht erkannten. Er fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen und der eine von ihnen – er hieß Kléopas – antwortete ihm: Bist du so fremd in Jerusalem, dass du als Einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Tat und Wort vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohepriester und Führer haben ihn zum Tod verurteilen und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten

gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde.

Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem das alles geschehen ist. Doch auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber sahen sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Ihr Unverständigen, deren Herz zu träge ist, um alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der gesamten Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleibe bei uns; denn es wird Abend, der Tag hat sich schon geneigt! Da ging er mit hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und es geschah: Als er mit ihnen bei Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgetan und sie erkannten ihn; und er entschwand ihren Blicken. Und sie sagten zueinander: Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück und sie fanden die Elf und die mit ihnen versammelt waren. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach.

Predigt von Pfarrer Brast

Liebe Schwestern und Brüder!

„Pilger der Hoffnungslosigkeit“, so könnte man in Anlehnung an das Leitwort dieses Heiligen Jahres, die beiden Gestalten bezeichnen, die uns alljährlich am Ostermontag über den Weg laufen: Kléopas und ein anderer Jesusjünger, die Richtung Emmaus unterwegs sind. Pilger sind sie eigentlich nicht, eher Flüchtlinge. Was sie in Emmaus wollen oder wo sie darüber hinaus hinmöchten, bleibt uns verborgen. Vielleicht wollen sie aber auch einfach nur weg aus Jerusalem, wo kurz zuvor ihr Herr ans Kreuz geschlagen wurde. Und so sind sie auch alles andere als hoffnungsfroh. Sie sind traurig, enttäuscht, niedergeschlagen. Tatsächlich wie Pilger der Hoffnungslosigkeit.

Dies ändert sich erst, als ein dritter Mann dazukommt. Sie erkennen ihn nicht, aber wir wissen, wer er ist. Jesus Christus, der auferstandene Herr. Er tröstet sie, er erschließt ihnen den Sinn der Schrift. Und als er mit ihnen auch noch das Brot bricht, gehen ihnen die Augen auf. „Brannte nicht unser Herz in uns, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schriften eröffnete?“ Wie oft haben wir diese Worte gehört! Und doch sind sie immer wieder ergreifend und wunderschön. Und so eilen die Jünger zurück nach Jerusalem, trotz herrschender

Dunkelheit. Sie haben es eilig. Jetzt haben sie ein Ziel. Aus Pilgern der Hoffnungslosigkeit sind Pilger der Hoffnung geworden.

Die Emmausgeschichte ist einer der beliebtesten Episoden der ganzen Heiligen Schrift. Vielleicht auch deshalb, weil uns die beiden Jünger in mancherlei Weise ähnlich sind? Manches zumindest kann einem bekannt vorkommen. Sie trauern um die vermeintlich schöne Vergangenheit und sehen keine Zukunft. Sie reden eher über Gott als mit ihm, so als sei er ein erbaulicher Mythos und keine lebendige Wirklichkeit. Und sie erkennen den nicht, der mit ihnen geht. Ist da nicht auch manches dabei, was ich bei mir selbst entdecken kann?

Glaube ist etwas sehr Persönliches, aber nicht etwas Privates. Kléopas und sein Gefährte machen Erfahrungen, die sie weitergeben. Die sogar wir heute nach 2000 Jahren noch hören und verkünden. Bevor aber die beiden Emmausjünger von etwas sprechen, müssen sie erstmal Erfahrungen sammeln, die sie mit anderen teilen können. Sie müssen mit Gott sprechen, ehe sie über ihn sprechen. Sie müssen die Gegenwart des Herrn erleben, wenn er ihnen das Brot bricht. Ihr Glaube ist keine fixe Idee, es ist erlebte Erfahrung.

Vielleicht ist das Problem der Kirche und der Christen der Gegenwart: dass sie oft als Jünger auf der Flucht vor etwas sind, nicht als Pilger auf etwas zugehen. Dass sie viel sprechen von Gott und Gottes Wort und von vielem anderen, aber umso weniger mit Gott. Ihm kein Gehör schenken, sich von ihm nicht den Sinn der Schrift erschließen lassen. Dass sie aktiv sind und vieles tun, aber nicht wirklich zulassen, dass Gott an ihnen etwas tut. Dass bei ihnen Glaube ein abstraktes Gedankenspiel oder moralischer Appell ist, aber nicht erlebte Erfahrung. So aber laufen sie, laufen wir, laufe ich Gefahr, bei besten Absichten selbst zu Pilgern der Hoffnungslosigkeit zu werden.

Ich höre schon den Einwand, dass dies ja offenbar ein Aufruf zu reiner Innerlichkeit sei und eine Verteufelung jedes Engagements der Kirche und in der Kirche. Nichts liegt mir ferner! Aber um schwimmen zu lernen, muss ich erstmal ruhig auf dem Wasser liegen können und erfahren, dass es trägt, ehe ich hektische Bewegungen mache. Mit dem Glauben ist es nicht viel anders. Es geht um die Erfahrung, dass er trägt. Dass Gott wirklich ist und dass er will, dass ich mit ihm spreche, nicht bloß von ihm. Dass er seine Gegenwart spürbar werden lässt, gerade da, wo er uns das Brot bricht. Und dass er uns wissen lässt, was wir tun sollen. Und es dann auch tun!

So wie die Jünger, die nach Jerusalem zurückkehren und die frohe Botschaft von der Auferstehung Jesu verkünden. Und so aus diesen hoffnungslosen Gestalten Pilger der Hoffnung werden. Amen.

Glaubensbekenntnis:

Fürbitten:

